

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: H. Konert in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. A. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile ober deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 8. November.				
Weizen (neuer)	1. Qual.	25 20	Hafer (neuer)	15 —
	2. "	23 20	Rüben (Avel)	34 —
	3. "	— —	Raps	35 50
Landroggen (neuer)	1. Qual.	17 50	Kartoffeln	7 —
	2. "	15 50	Gen	5 40
Gerste	Winter-	17 —	Roggenstroh	4 20
	Sommer-	— —		
Buchweizen		16 —		
(Alles per 100 Kilo.)				
Preise unverändert.				
Rübsen	per 100 Kilo in Partheen von 100 Ctr.		80	—
Rübsen	per 100 Kilo faßweise		82	—
Gereinigt Del	per 100 Kilo 3. —	M. höher als Rübsen.		
Preßkuchen	per 1000 Kilo		158	—
Weizen-Vorfuß	00 per 100 Kilo		35	—

Deutschland.

NFC. Berlin, 6. Nov. In der heutigen (9.) Sitzung des Abgeordnetenhauses gelangte zunächst der Nachtrags-Etat pro 1877/78 in dritter Lesung zur Verathung. In der sehr kurzen Debatte brachte Abg. Dr. Ebert, anknüpfend an den Bau des Untersuchungsgefängnisses in Moabit, seine schon oft gehörten Beschwerden über das Gefängnißwesen wiederholt zur Sprache, denen gegenüber Geh. Rath Starke sich des Weiteren über das bessere System der Unterbringung ausließ. — Abg. Dr. Windthorst knüpfte hieran den Wunsch, daß es der Regierung recht bald gelingen möge, überall die Untersuchungsgefängnisse so einzurichten, daß ein System befolgt werden kann, wie der Regierungs-Commissar es als zweckmäßig und notwendig dargestellt habe. Es sei geradezu haarsträubend, wie unwürdig beispielsweise katholische Geistliche in den Gefängnissen behandelt worden seien. Der Nachtrags-Etat wurde hierauf unverändert bewilligt und dann zur Verathung des Hauptetats übergegangen. — Eine längere Debatte erob sich zunächst über den Etat der Porzellanmanufaktur. — Abg. Dr. Cohn stellte zu demselben den Antrag, die neu eingeführten Positionen zur Errichtung einer chemisch-technischen Versuchsanstalt von diesem Etat abzuziehen und die Anstalt mit der Gewerbeakademie zu verbinden. — Abg. Fehr. v. Heereman lenkte hierbei die Aufmerksamkeit des Hauses wiederholt auf die großen Mängel dieses Instituts, das in technischer Beziehung zwar auf einer hohen Stufe stehe, in künstlerischer Beziehung aber den Instituten Englands und Frankreichs sehr bedeutend nachstehe. Dem Antrage Cohn's widersprach Redner auf's entschiedenste. — Geh. Rath Lüders erkannte die Mängel auch rückhaltlos an, sprach aber die Hoffnung aus, daß es mit der Zeit gelingen werde, das Institut auch in künstlerischer Beziehung auf diejenige Höhe zu bringen, die man von einer solchen Staatsanstalt erwarten dürfe. — Den Klagen Heereman's schloß sich Abg.

geordneter Birchow an, während Abgeordneter Cremer die Mängel der inneren Verwaltung beleuchtete. Der Antrag wurde abgelehnt und der Etat genehmigt. — Bei dem Etat des Reichs- und Preussischen Staatsanzeigers, der diesmal einen Ueberschuß von 10,000 M. aufweist, brachte Abg. Richter (Hagen) den Umstand zur Sprache, daß das Regierungsorgan die Reden der Minister in einseitiger Weise wiedergebe und stellte einen Antrag in Aussicht, der sich mit der Frage beschäftigen sollte, ob es sich nicht empfehle, die sämtlichen stenographischen Verhandlungen als Beilage dem Staatsanzeiger beizufügen. — Geh. Rath v. Kurowski hob dem gegenüber hervor, daß dazu ein Aufschuß von ca. 160,000 M. erforderlich sein würde. — Abg. Cremer brachte das eigenthümliche Verhältniß des Redakteurs dieses Blattes zur Sprache, der auch für den nicht amtlichen Theil Beamtenqualität in Anspruch nehme; während Abg. Dr. Windthorst sich dahin äußerte, daß der Staatsanzeiger sich lediglich auf amtliche Publikationen und statistische Mittheilungen beschränken sollte. Politische Erörterungen müßten daraus fern gehalten werden. Im Uebrigen macht Redner darauf aufmerksam, daß das Interesse für die Verhandlungen des Hauses in hohem Maße abgenommen, was einigermaßen bedauernd sei. Diefelben würden erst dann ein größeres Interesse im Publikum erregen, wenn man anfangen werde, seinen Forderungen mehr Nachdruck zu geben und aufhören werde, zu compromittiren. — Auch dieser Etat wurde unverändert bewilligt. — Zum Etat des Bureau des Staatsministeriums übergehend erklärte Abg. Richter (Hagen), daß seine Partei, wie früher, so auch diesmal gegen die Position für allgemeine politische Zwecke, 93,000 M., stimmen werde. Redner nimmt hierbei Gelegenheit, auf das Verhältniß der Provinzial-Korrespondenz zur Regierung hinzuweisen und rügt namentlich einen in diesem Blatte enthaltenen Artikel, in welchem der Fortschrittspartei der Vorwurf gemacht wird, daß sie im Verein mit dem Centrum der Regierung ein Mißtrauensvotum habe ertheilen wollen. — Minister Dr. Friedenthal erkennt an, daß dieser Satz nicht ganz korrekt gefaßt sei. Es sei dies nicht ganz richtig, die beiden Parteien seien in getrennter Schlachordnung vorgegangen, hätten dabei aber ein gemeinsames Ziel verfolgt. — Abg. Dr. Windthorst erklärt demgegenüber, daß es eine irige Auffassung sei, wenn gesagt werde, das Centrum habe der Regierung ein Mißtrauensvotum ertheilen wollen. Daß die Centrumpartei zu diesem Ministerium kein Vertrauen habe, das habe er wiederholt zu erklären Gelegenheit gehabt. Er bedauere diese Situation, seine Partei hätte gern Vertrauen, aber was nicht geht, geht nicht. (Heiterkeit.) Die Partei habe deshalb nicht nöthig, hier nochmals in feierlicher Form zu erklären, daß dieses Vertrauen fehlt. Sein Antrag habe sich daher auch mehr auf die Institutionen als auf die Personen bezogen. Im Uebrigen hätte Redner gewünscht, daß

der Minister Friedenthal nach den Erfahrungen seines Vorgängers das Blatt nicht fortbestehen lassen würde. Der Etat wurde genehmigt. Gegen die Position stimmten nur das Centrum, die Fortschrittspartei und die Polen. — Bei dem Etat des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte erklärte der Vertreter der Staatsregierung auf die Anfrage Windthorst's, daß die Regierung sehr bald eine Vorlage machen werde, welche die Kompetenzsachen in Einklang mit § 17 des Gerichtsverfassungsgesetzes reguliren sollte. — Zum Schluß gelangte noch der Etat des Ministeriums des Innern zur Debatte. Diefelbe wurde indeß schon bei Kap. 31 Titel 5 (Strafanstaltsverwaltung) abgebrochen, nachdem Minister Friedenthal noch auf die Anfrage Ebert's erklärt hatte, die Regierung beabsichtige noch in dieser Session einen Gesetzentwurf wegen Unterbringung verwahrloster Kinder in eine Besserungsanstalt dem Landtage vorzulegen. — Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. Tages-Ordnung: Antrag Schorlemer bezüglich des Erlasses einer Landgemeindevorordnung und Statverabreichung.

Die deutsche Regierung wird die Proposition der österreichischen Regierung, auf der Basis der Rechte der meistbegünstigten Nationen einen Vertrag unter Beibehaltung des Appreturverfahrens und des Zolltariffs abzuschließen, entschieden zurückweisen.

Die Nordd. Allg. Ztg. hat einen guten Tag und ist lange nicht so vergnügt gewesen, als heute. Sie beschäftigt sich in ihrem Leitartikel mit den Zuständen in Frankreich, — ein Thema, das ihr Stedensperd zu sein scheint. Heute finden die transvaganzen „Erbfeinde“ indessen Gnade vor ihren Augen, und der Lauf der Politik an der Seine gefällt ihr, weil sie den Bestand der Republik in Frankreich für gesichert und die Clericalen für geschlagen hält. Eine lange Gardinenpredigt gegen die Clericalen, in der auch Vater Curci u. c. vorkommen, schließt dann folgendermaßen: „Im Orient, in Polen, am Rhein, im Tessin, in Irland, überall, wo es Mißvergnügte und Unruhen gibt, lugt ein Zügel der Soutane jener Agitatoren hervor, welche im Auftrage und im Interesse des Vatican das Terrain für den allgemeinen Zusammenbruch vorzubereiten haben. (!) Am sichtbarsten aber ist dieses Feldzeichen der clericalen Agitation in Frankreich geworden, wo der Soldat de Dieu den stärksten und vielleicht den entscheidenden Streich für die Sache des päpstlichen Königthums auszuführen hatte, und es läßt sich deshalb wohl begreifen, wenn kein Mittel hierarchischer Staatskunst unbenutzt blieb, um sich dieses Schwert, dieses Heer zu sichern, und wenn der tiefe Groll der Enttäuschung gegen diejenigen sich lehrte, welche unermüdet auf die Gefahr einer solchen Waffe in den Händen der clericalen Herrschaft aufmerksamer gemacht haben. Aber auch an diesem bedrohten Punkte scheint der Sturm abgeblasen, das Interesse der Civilisation (!) und des

Nord Hyle.

Nach dem amerikanischen Original des Charles T. Mannes.
Frei bearbeitet von Lina Freisrau von Berlepsch.
(Fortsetzung.)

23)

14. Kapitel.

Während sich all' das in England ereignete, fand in einem einsamen, auf fester Höhe in der Nähe des blauen Senjers' gelegenen Kloster eine Episode statt, welche auf die Zukunft aller in dieser Erzählung handelnden Charaktere entscheidenden Einfluß übte.

Das Kloster war ein eigenthümlicher alter Platz, und die kleine Anzahl Mönche, die es als ihre Heimath betrachteten, schwand immer mehr. Bisher hatte Vater Leon, der Prior, die Congregation in strenger Disciplin und nicht unbegablichen Verhältnissen erhalten. Er war ein Mann, der in der politischen Welt eine Rolle gespielt, aber mächtig und geschickt ein finanzielles Scepter geschwungen haben würde, die Vorsehung aber hatte ihm eine andere Laufbahn vorgezeichnet, hatte ihn hart geprüft und sein ungebrochener, aber kampfmüder Geist hatte in des Klosters stillen Räumen Frieden gesucht. Selbst hier hatte sich des Mannes Thätigkeit, Macht und Geschicklichkeit fundgegeben und vollen Wirkungsbereich gefunden.

Das Kloster war bei seinem Eintritt arm und heruntergekommen, die Mönche hatte er lau und schwach gefunden: er war ernst zu Werke gegangen, um die eigene Willensstärke den Gefährten einzufloßen. Auch sein praktischer Sinn erprobte sich durch erfolgreiche Verbindungen mit benachbarten Dörfern und Städten. Des Priors Körperkraft aber entsprach nicht dem starken Geiste. Eine lange, unheilbare Krankheit warf ihn in Mitten seiner nützlichen Thätigkeit nieder, und unter den schwächsten Brüdern, denen jedes Selbstvertrauen mangelte, fand sich keiner, der seine Stelle auszufüllen verstand. Eine Zeitlang hielt sie sein ermunterndes Zureden, sein weißer Rath aufrecht, und die Verhältnisse blieben sich gleich, so weit sie sich bei bloß mündlicher Leitung gleich bleiben konnten; als aber der Prior auf das schmale harte Bett in der engen Zelle sank, ging's abwärts mit dem kaum erblühten Wohlstande des Klosters, und der Geist der Brüder hielt gleichen Schritt.

Eines Tages verammelten sich die Mönche, Behufs Verabreichung, um Vater Leon's Sterbebett. Die Sachlage war in kurzer Frist so trübselig geworden, daß nur ein Halleruf an die höhere Macht der Kirche oder an die Warmherzigkeit der Außenwelt vor dem Hungertode zu schälen schien.

Man hatte den Sterbenden aufgerichtet und mit Kissen gestützt, damit er freier athmen, und wo möglich anhaltend sprechen könne. Seine Begehrtheit kam dabei nicht in Betracht: der nackte Boden, das schlichte Bett, die armelige Einrichtung der Zelle be-

wies, daß der fromme Mann darauf keinen Werth legte. Er verachtete den Luxus, ertrug müthig und lächelnd Mangel, Schmerz und Todesnoth — des Klosters Wohl oder Wehe aber marterte sein Herz mit namenloser Qual.

„Sieht's wirklich so schlecht aus, Bruder Anselm?“ fragte er ängstlich, als dieser die momentane Lage geschildert, und überblickte mit hohlen, aber immer noch glänzenden und durchdringenden Augen die kleine Schaar, die auf ihn, ihren Vater, Führer und Beschützer vertraute.

„Ja, erwürdiger Vater. Wir theilten Ihnen unsere Lage nur mit Widerstreben mit, aber ohne Ihren Rath und Beistand gibt es keine Hilfe.“

„Habt Ihr etwas vorzuschlagen?“

Die Mönche schauten sich betroffen an, dann trat Bruder Anselm vor.

Wir denken, der fremde Kranke, der so lange unser Stüchlein Brod theilte, soll' in seiner der Städte untergebracht werden.

Warum sollten wir in unserer großen Noth mit einem unnützen Glibel belastet sein? Wir erwarten nur Ihre Zustimmung, um ihn —

Er hielt plötzlich inne, denn des Sterbenden bleiches Antlitz bedrte vor Aufregung, die hohlen Augen funkelten vor Zorn.

„O Ihr elenden, verkommenen Brüder eines frommen Ordens! Wundert's Euch noch, daß der Himmel Schmach und Armuth über Euch verhängt?“ schobte er mühsam und ballte die schwache Faust drohend gegen die erschrockenen Mönche. „Die heiligen Gebote der Gaffrundschaft, die man Jahrhunderte treu befolgte, die Gesetze himmlischer und irdischer Oberen, die Pflicht gegen Arme und Verlassene wollt Ihr freventlich mit Füßen treten?! O vergib ihnen, Allmächtiger, bitte für sie Jungfrau, denn sie wissen nicht, was sie thun.“

Er schloß und leuchtend sank Vater Leon auf das harte Lager zurück und wand sich in körperlichen Schmerzen und geistigem Jammer.

„Wir werden Ihrem Rathe folgen, ehrwürdiger Vater“ entgegnete ein alter Mönch, „denn wir wissen, daß wir alle schwach und fehlerhaft sind. Noch sind Sie unser Vorgesetzter, sagen Sie uns, was wir zu thun haben und wir werden gehorchen.“

„Sorget, so gut Ihr es vermögt, für das arme Geschöpf, das der Herr an unsere Pforte sandte. Arbeitet, so viel Ihr vermögt, verschmäht keinen ehrlichen Broderwerb, keinen Verdienst, und sei er noch so klein. So wird des Himmels Segen auf Euch ruhen, und Hilfe kommen, wo Ihr's am wenigsten erwartet.“

Er hob die schwachen Hände wie segnend über die kleine Schaar.

„Und nun geht und laßt mich mit Bruder Anselm allein, damit wir die Sachlage besprechen. Gedenkt Euch, daß ich sterbend Euch befehle, Obdach und Nahrung mit dem Unglücklichen zu theilen, so lange Ihr ein Dach über dem Haupte, einen Bi-

sen Brod im Schranke habt. Euer Körper mögen Mangel leiden, sich mit ärmlichem Unterhalt begnügen, Euer Seelen aber sollen heiliger Begehrung nicht entbehren. Weht, meine Brüder, und des Himmels Segen begleite Euch!“

Noch einmal blickte die Mönche stumm und traurig auf den geliebten Prior und verließen dann geräuschlos die Zelle.

„Bruder Anselm,“ sprach Vater Leon, sobald sie allein waren, „meine Zeit auf Erden ist abgelaufen; hilf mir aufstehen, damit ich meiner letzten Pflicht genüge.“

„Aber, ehrwürdiger Vater, gleiche das nicht Selbstmord?“

„Was liegt daran, wenn die letzten schwachen Sandkörnchen im Stundenglas meines Lebens sich beschleunigen? Ich habe noch eine Pflicht zu erfüllen, die ich bereits zu lange aufgeschoben. Aufsehnöthigen Falles weitere Hilfe, meine schwankenden Schritte zu leiten. Ich will mich in's innere Kloster begeben und auch den Kranken noch einmal sehen.“

Bruder Anselm gehorchte. Sein starker Arm stützte die kraftlose Gestalt und trug sie beinahe in die nächste Zelle, in der ein junger bleicher Mann in bewußtlosem Zustande ruhte. Die Hüfte des Antlitzes waren edel, Hände und Füße zart, die ganze Erscheinung verrieth gute Geburt und Erziehung.

Vater Leon mochte das fühlen, als er, schwer an Anselm's Brust lehnd, das bleiche Antlitz lange betrachtete.

„Ich glaube, dieser Mann wird Euch noch zum Segen. Seit ich ihn zuletzt sah, hat er sich entschieden gebessert. Das Gehirn fieber hat ihn verlassen, und wenn er zu sich kommt, wird er alle Rathsel lösen. Sollte er sich jedoch nicht an alle Erlebnisse erinnern, so gebt ihm das Papier, das sich in meinem Brevier befindet. Es enthält die Bekehrnisse des in voriger Woche verstorbenen Schiffers Anton. Er hatte den Fremden aufgefunden, für todt gehalten und beraubt; da er ihn begraben wollte, entdeckte er Lebenszeichen und versetzte ihn, bis der Tod eintrete. Der junge Mann aber starb nicht, und in seiner Angst brachte ihn der Dieb Nachts vor unser Kloster. Wenige Monate später lag er selbst am Tode, und nun quälte ihn diese letzte Uebelthat mehr, als alle Sünden des vergangenen Lebens. Des Herrn Wege sind dunkel. Wer weiß, mit wem unsere verhungerten Brüder ihr letztes Stüchlein Brod theilten. Bruder Anselm, ich empfehle ihn Deiner Sorge.“

„Ja, ehrwürdiger Vater! — Ach!“ Der Schredenstuf ertönte, als sich des fremden Kranken farblose Lider öffneten und seine blauen Augen träumerisch und verwundert auf das seltsame Paar starrten. Langsam, aber sichtlich lehrte das Bewußtsein wieder, als die Blide fragend in der engen Zelle umherirrten und schließlich zögernd zu den Mönchen zurückkehrten, deren Anblick für schwache Nerven allerdings nicht beruhigend erschien. Vater Leon's totenbleiches Antlitz mochte wohl für das einer Leiche gelten, während Bruder Anselm's gelbes runzeliges Gesicht mit dem glattgeschorenen Haupte

schwarze Wolke, die monatelang an unserem westlichen Horizont gehangen, der Marschallpräsident kann sie zerstreuen, wenn er der französischen Nation das Recht der freien Selbstbestimmung wieder zurückzugeben haben wird. Die Norddeutsche scheint uns übrigens den Tag vor dem Abend zu loben, denn hoffentlich wird sie noch manchmal Gelegenheit haben, sich an den Franzosen zu ärgern. — Daß im Orient, in Polen, am Rhein, im Tessin, in Irland und vielleicht in einigen unentdeckten Gegenden der ganze Spectakel von den Ultramontanen herkommt, ist eine Entdeckung, die ebenso neu als interessant ist. Vielleicht sind Czar Alexander und Abdul Hamid auch Beauftragte des Vatikans, daß sie sich zum Ärgern aller ruheliebenden Leute da hinten in Bulgarien herumzuschlagen, bloß um Spectakel zu machen. — Das ist der Humor bei der Sache! Von einem anderen Standpunkte aus betrachtet, haben diese norddeutschen allgemeinen Gallucinationen auch ihre sehr ernste Seite. Denn wenn ein Blatt, das es sich „zur Ehre anrechnet“, das „Organ Bismarck's“ genannt zu werden, solche Absurditäten mit ernsthafter Miene vorträgt und sich täglich damit beschäftigt, die Ultramontanen zu verleumben, so kann das Resultat kein anderes sein, als die Gefährdung des confessionellen Friedens. Wenn man aber bedenkt, was für blutige Striche das tragen könnte, so muß eine bewußte Arbeit zur Störung des confessionellen Friedens jedem Vernünftigen als ein Werk höchster Rücksichtslosigkeit erscheinen. Wir können nun natürlich nicht wissen, ob die Norddeutsche das Hegelsche mit Absicht betreibt oder nicht, aber das wissen wir: wenn Jemand die Confectionen aneinander heben will, so muß er schreiben, wie die Norddeutsche.

Das Centrum steht im Wahlkreise Daun-Bitburg an Stelle des Grafen Hompech, der sein Mandat niedergelegt hat, den Obertribunalsrath v. Forcade de Biaix als Kandidaten für den Reichstag auf. Die Wahl desselben kann als gesichert angesehen werden. — Nach dem soeben erschienenen Fraktionsverzeichnis des Abgeordnetenhauses gehören an: den Nationalliberalen 171, dem Centrum 84 und 3 Hospitanten (Dr. Brühl, Freiherr v. Groe und Wahlmann), der Fortschrittspartei 64 und 1 Hospitant, (Wulfsheim), den Freiservativen 34, den Neutonservativen 25 und 2 Hospitanten (Möhrig und Graf Eulenburg-Vieberg), den Polen 15, der konservativen Fraktion 9 Mitglieder. Bei keiner Fraktion sind 20 Abgeordnete, darunter die Minister Wachenbach, Falk und Friedenthal, ferner u. A. Berger, Petri, Schmidt (Stettin), Löwe (Bismarck), v. Bismarck-Dolffs, Kreuz, Forst (Röln), Schmidt (Stettin), Hallerstadt, also die Gruppe Löwe, welche sich im Abgeordnetenhaus noch nicht konstituiert hat.

Wie die Magdeburger Bürgervereine in seiner jüngsten Sitzung ein überaus zeitgemäßes Thema discutirt, „das Verhältniß unseres Abgeordneten v. Sybel zum Reichstag.“ Die Debatte drehte sich, wie das genannte nationalliberale Blatt berichtet, hauptsächlich um die Frage, ob es practisch sei, den nationalliberalen Verein aufzufordern, Herrn v. Sybel Gelegenheit zu geben, sich hier zu rechtfertigen. Ein Herr Wähne schlug vor, die ganze Sache einer allgemeinen Wahlversammlung zur Beschlusfassung zu unterbreiten. Herr Jansch wünschte, daß Herr von Sybel sich vor den Wahlmännern rechtfertige. Herr Heim, Herr Naveau und Diamantur Zimmermann schlugen gleichfalls vor, daß der Bürger-

und den runden, bleifarbenen Augen, in welchen sich Schreden und Entsetzen spiegelten, eine lebende Mumie vorstellen mochte. „Im Namen aller Pharaonen, bin ich in einer Pyramide zum Bewußtsein erwacht?“ fragte eine schwache, aber melodische Stimme.

„Friede sei mit Dir, mein Sohn,“ entgegnete Vater Leon sanft, „Dein Leben wurde wunderbar erhalten.“ Sprachlos vor Entsetzen starrte ihn der Fremde an.

„Im Namen des Höchsten, wer seid Ihr? Ich dachte, Pharaos sei lange tot.“ Bruder Anselm betrauerte sich, der Prior war gekränkt aus. Keiner von Beiden begriff das sonderbare Bild, das ihre langen Gewänder und abgezeichneten Gesichter im Kopfe des Fieberkranken hervorriefen.

„Mein Sohn,“ begann Vater Leon vorwurfsvoll, wurde aber sofort von lautem Gelächter unterbrochen. „Die Mumie spricht — das ist ja ein lebhaftiges Wunder! Ich will sie mit heimnehmen für den alten Professor oder den zoologischen Garten; was soll sie kosten, Pharaos?“

Er wollte die Hand ausstrecken und vermochte es nicht. Beirrt und erstarrt betrachtete er die dünnen abgezeichneten Finger. Die Anstrengung war zu groß, die blauen Augen schlossen sich und leuchtend entschimmerte der Kranke wieder.

„Er wird leben, aber nur treue sorgfältige, Pflege kann ihn heilen,“ sprach Vater Leon ernst, „und nun geleite mich in's innere Kloster, denn dort befindet sich der Sarg, den ich mir lange bestimmt. Du wirst mich zur letzten Ruhe betten, Anselm.“

Der Mönch widersprach nicht, sondern führte den Sterbenden sorgfältig in das betreffende Gemach, legte ihn in das enge, harte Bett und verließ ihn dann auf sein Geheiß, mit den anderen Brüdern im Chöre die Todten-Metten zu beten, zögernd und schauernd.

Die übrigen Brüder erwarteten ihn und mit leiser Stimme theilte er ihnen des Priors letzte Befehle mit. Ein feierliches Grauen überkam sie Alle, aber sie folgten ihm in die alte versallene Capelle, entzündeten dort die letzten Kerzen und sangen die Nacht hindurch die feierlichen Psalmen für die scheidende Seele und das Requiem der Todten. Und als der Morgen graute, wandten sie sich lebend und erschöpft zum Ruheplatz des Priors. Bruder Anselm trat zuerst ein und ließ den Schein seiner Fackel auf den Sarg fallen. Dort ruhte ein kaltes, bleiches Antlitz mit geschlossenen Augen und friedlichem Lächeln auf den erstarrten Lippen. Die weißen gefalteten Hände hielten ein Crucifix über der pulslosen Brust. Weinend und klagend umgaben die armen Mönche die Leiche des geliebten Priors.

„Tob, tobt,“ wimmerten sie, „wir werden ihn nie wieder sehen.“

„Er steht vom Himmel auf uns nieder,“ tröstete Anselm, „laßt uns seine letzten Gebote treu befolgen, auf daß wir seines Segens theilhaftig werden. Wer sah den Kranken diesen Morgen?“

„Ich wachte zuletzt bei ihm,“ sprach einer der Brüder, „er schlief ruhig bis gegen Morgen, dann erwachte er und hörte die Todtengefänge in der Capelle. Er hat sonderbare Phantasien. Ich fragte um den Namen, aber er wußte mir keinen Bescheid zu geben.“

(Fortf. folgt.)

zu rechtfertigen. Herr Sachse meinte, die Majorität der Wähler, der nationalliberale Verein, habe die Verpflichtung, zur Erlebung leicht auf eine Einladung des Bürgervereins nicht erscheinen. Herr Praesemann erklärte, wenn Herr v. Sybel nicht käme, so erschiene vielleicht Dr. Koniger, um die Sache aufzuklären. Nachdem der Vorsitzende bemerkt, man wisse nicht, ob der nationalliberale Verein noch existire, beschloß die Versammlung: den Vorstand des Bürgervereins zu beauftragen, eine Wahlerversammlung zu berufen und Herrn v. Sybel zu derselben einzuladen. Die Magdeburger meinten ihrerseits, das ganze Vorgehen zeuge von „Unkenntnis der rheinischen Verhältnisse.“

Dresden, 5. Novbr. Man schreibt der Germ.: Heute Abend um 8 Uhr begann in dem Riechischen Saale eine unheimlich zahlreich besuchte Versammlung der Katholiken. Sie wurde durch Herrn Grafen Valters eröffnet; Schröder aber die neuere Gesetzgebung und begeisterte die Zuhörer in einer Petition an Se. Majestät um Aufhebung der Maigesetze. Um 9/10 Uhr ist die Rede noch nicht zu Ende. Der folgende Redner soll Herr Informator Niedinger sein.

Aus Obersachsen, 29. Octbr. Die im Kreise Oppeln gelegene Gemeinde Derschau, ursprünglich eine protestantische Colonie, ist im Laufe der Jahre zum großen Theil katholisch geworden, so daß es gegenwärtig 35 katholische und 10 protestantische Hausväter gibt. Die dasige Schule wird von 26 katholischen und 3 protestantischen Kindern besucht. Die katholischen Hausväter haben bei der königlichen Regierung petitionirt, bei der in nächster Zukunft bevorstehenden Vacanz der Lehrerstelle dieselbe mit einem katholischen Lehrer zu besetzen. Auf diese Eingabe erfolgte nachstehende Antwort:

„Oppeln, den 9. October 1877. Auf die Eingabe vom 20. August d. J., die Befetzung der Schullehre zu Derschau mit einem katholischen Lehrer betreffend, erwidern wir Ihnen, daß die Schule zu Derschau seit ihrer Gründung im vorigen Jahrhundert eine evangelische gewesen und ununterbrochen von evangelischen Lehrern verwaltet worden ist. Wenn auch seit Jahren die Zahl der evangelischen Kinder, welche diese Schule besuchen, sich vermindert hat, so liegt doch keine Nothigung vor, das alte Recht der evangelischen Confession auf diese Schule zu vernichten, zumal, da für den confessionellen Religionsunterricht der katholischen Schulkinder von Derschau gesorgt ist, eine ähnliche Versorgung der evangelischen Kinder aber auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen würde, indem evangelische Schulen in größerer Nähe nicht vorhanden sind. Königliche Regierung. Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen. (Name unleserlich.) An die katholischen Hausväter zu Derschau. K. A. VI. 3372 b. zu Händen des N. N.“

„Ist diese Wahrung der Rechte der Confession auf die Schule nicht rührend?“ fragt die Schles. Volksztg. „Wir möchten die Frage stellen, ob in den Städten und sonstigen Orten Obersachsens, wo die confessionellen katholischen Schulen in Simultanschulen umgewandelt worden sind, z. B. Ober-Olgau, Ralsbor, Nicolai, Leobisch u. d. katholische Confession keine Rechte auf die Schule hatte, oder ob etwa darin, daß die Zahl der katholischen Kinder, welche diese Schule besuchen, sich nicht vermindert, sondern bedeutend vermehrt hat, eine Nothigung vorgelegen hat, das alte Recht der katholischen Confession auf diese Schulen zu vernichten, zumal, da für den confessionellen Religionsunterricht der evangelischen Schulkinder der erwähnten Orte gesorgt war, da an den Orten selbst evangelische Schulen vorhanden waren.“

Aus Münster bringt die Köln. Ztg. folgende Epistel:

„Sie erfreuen sich am Rhein des Deutschen Vereins und des unverantwortlichen Zwischenministers, Herrn v. Sybel. Kein Wunder, daß die Vorbeeren des großen Historikers manchen seiner Kollegen nicht schlafen lassen. Ueber Westfalen macht die Westf. Prov. Ztg. und kein Landrath, Amtmann, Polizeibeamter, Lehrer mit reichsfeindlichen Anwandlungen bleibt ihr verborgen. Als spiritus rector gilt der bekannte Professor Karisch; werthvolles Material liefert eine gewisse Mappe, welche täglich vom Schloßplatz zum Redaktionsbureau spedirt wird. Für unsere Stadt speciell hat sich der genannte Naturforscher, den die „Artenlaube“ mit dem Ehrenitel eines „hellenden Gelehrten“ auszeichnet, seine „Freie Vereinigung“ organisiert. Die Gesellschaft pflegt in der Korymben der Wissenschaft, den höher gestellten Mitgliedern der Justiz- und Verwaltungsbehörden, von den Bürgern der Stadt nicht bejocht zu werden, aber das aus Juden, Subalternbeamten und Arbeitern zusammengesetzte Publikum bietet ein dankbares Auditorium für Vorträge über die „Märchen“ der h. Schrift, den ultramontanen Teufel, den „aus dem Thierreich herausgehobenen, in die Natur hineingestellten Urmenschen“ u. s. w. Außerdem machte man in großer Politik und erwarb sich den Beinamen eines „Adressenvereins“. Zwar war am 26. v. M. der Antrag, „strenge Durchführung der Maigesetze“ zu verlangen, nicht acceptirt worden, aber ein anderer Fall bot bald darauf eine günstige Gelegenheit dar, zur Abwehr großen Unheils vom preussischen Staate mitzuwirken. Wie schon mitgetheilt wurde, wagen die westfälischen Abgeordneten der Ansicht zu sein, daß die Nichtbestätigung des zum Landarmendirector wiedergewählten Herrn Plasmann „nicht nur fast ein Unglück für die Provinz, sondern auch ein grenzenlos heilloseloses Mißgeschick des Provinziallandtages und der allgemeinen öffentlichen Stimmung in der Provinz sein würde, die man nicht so ruhig hinnehmen dürfte.“ Ja, die Herren Schlüter, Günther und Röhrich wurden mit dem Freiherrn v. Heremann deputirt, dem stellvertretenden Minister des Innern die „in allen Parteien, Ständen, Confessionen und Landesstellen der Provinz“ in der betreffenden Angelegenheit herrschende Anschauung kund zu thun. Welche Verblendung! Hatte doch, wie es heißt, Herr v. Rühlwetter ganz anders berichtet! Einiger Trost (wir gönnen ihn von Herzen) sollte aber dem Herrn Oberpräsidenten nicht fehlen. Am 2. d. beschloß die „Freie Vereinigung“ in ihrer Sitzung ihm durch einen „entschiedenen Protest“ beizutreten in der Erkenntnis, daß die Ultramontanen den „liberalen“ Abgeordneten „Sand in die Augen“ gebracht hätten oder bringen wollten. Einstimmig wurde von 170 Anwesenden resolvirt, daß die Behauptung der Unfähigkeit obigen Verlangens unrichtig ist, daß vielmehr die Nichtultramontanen wenigstens der Stadt und des Kreises Münster in ihrer Mehrzahl eine Nichtbestätigung der Wahl mit Befriedigung aufnehmen würden, und zwar aus dem Grunde, weil ihnen die hervorragend ultramontan-agitatorische Thätigkeit des Herrn Plasmann zur Evidenz bekannt ist.“

Wahr ist diesem Resolut gegenüber, daß der verdächtige Beamte stets seine Pflicht that, nur seinen Berufspflichten oblag und der katholischen Confession angehört. Ferner erklärte man gegen das angeblich drohende „Unglück“, daß diese Behauptung „in das Gebiet des Aberglaubens verwiesen werden muß, wenn gleich der Verein das Vorhandensein eines Unglücks zugeben kann. Dasselbe hat aber dann nur Bezug auf das ultramontane Element und die ultramontane Stimmung in der Provinz, erklärlich, weil das consequente Drängen der ultramontanen Agitatoren, ausschließlich Leute ihrer Farbe in einflußreiche Stellen zu bringen, in diesem Falle durch Nichtbestätigung der Wahl durchkreuzt würde.“ Die vorstehenden Beschlüsse wurden in unserem officiösen Organe und in der Westfälischen Zeitung gleichzeitig veröffentlicht. Neben einem Schreiben, in welchem der Vorstand den „aus patriotisch geklimten, allen Confessionen, Ständen und Parteistellungen (mit Ausnahme der Ultramontanen) angehörigen Bürgern der Stadt Münster bestehenden Verein“ dem Minister des Innern vorführt, wurden dieselben gestern nach Berlin abgesandt. Die Westf. Prov.-Ztg. war heute so glücklich, diese wichtige Nachricht ihren Lesern mittheilen zu können. Bald werden nun unzweifelhaft die irre geführten Abgeordneten zur Besinnung kommen und auf Grund der Belehrung des Professors Karisch und seines Freundes, des Hutmachers Stard, schleunigst recitieren. Möge Herr Friedenthal von dem letztgenannten Ehrenmann in der „Freien Vereinigung“ gesprochenen inhaltsschweren Satz in Erwägung ziehen, wonach nur so lange Treue und Gefolgshaft gelobt wird, als die hohen Herren in Berlin liberal bleiben. Leider hat der Minister bei seiner Anwesenheit im Frühjahr hier selbst sich das schöne Consortium, welches für Herrn Plasmann „einen tausendfältigen vollen Ersatz zu stellen weiß, nicht angesehen.“

Dresden, 5. Nov. Der sächsische Minister-Präsident v. Nitzsch-Wallwitz hat alle sogenannten „Reichsfreunde“, die zu gern ganz Deutschland in Preußen aufgehen sehen möchten, sehr geärgert. Bei der Vorberathung des Budgets in der zweiten Kammer hat nämlich der Minister-Präsident unter lebhaftem Beifall des Hauses gegenüber der Behauptung des Abg. Krause, daß der „aus ungerechtem Mißtrauen gegen das Reich“ vom vorigen Landtag beschlossene Anlauf der Privatbahnen die Hauptursache der gegenwärtigen Finanzlage sei; die Erklärung abgegeben, daß die Regierung sich vollständig zu der Politik bekenne, die sie bisher befolgt habe, und daß sie die feste Absicht habe, diese Politik auch für die Zukunft zu befolgen. Die Regierung habe stets auf das gewissenhafteste ihre Pflichten gegen das Reich erfüllt; sie sei der Reichsregierung mit demselben Vertrauen entgegen gekommen, mit welchem ihr von Seiten der Reichsregierung begegnet werde. Allein die sächsische Regierung werde fortfahren, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln diejenigen Rechte Sachsens zu verteidigen, die die Sachse bedürfe, um seine seitherige ehrenvolle Stellung in der Mitte der deutschen Bundesstaaten zu behalten. Von diesem Gesichtspunkte aus würde die sächsische Regierung sogar vollständig entschuldigt und gerechtfertigt sein, wenn sie dem Lande Opfer angeschlossen hätte, um die Eisenbahnen zu behalten; denn die Eisenbahnen seien das wichtigste Fundament der Existenz und Wirksamkeit der deutschen Mittelstaaten im Kreise der deutschen Reichsverfassung.

Dresden, 6. Nov. Dem „Dresdener Journal“ zufolge ist die Königin Mutter von Sachsen, Amalie Auguste (geb. am 13. Nov. 1801) nicht unbedenklich erkrankt und die Schwäche sehr bedeutend.

Vom Main, 5. Nov. Ein Verbot von Wahlplacaten ist in diesen Tagen an verschiedene Druckereien ergangen. In Betreff dieser Angelegenheit schreibt der in Gomburg v. d. Höhe erscheinende fortschrittliche „Lamusbote“: „Wurde gelegentlich der letzten Landtags- und Reichstagswahlen die Verfügung erlassen, daß die als Placate abgefaßten und verbreiteten Wahlaufsätze außer dem Wahlvorschlag keinen politischen Inhalt, namentlich auch keine Kritik der Gegner und ihres Candidaten enthalten dürfen, so ist nunmehr mittels einer neuen Regierungsverfügung, die heute den hiesigen Druckern mit Mundschreiben vorgelegt wurde, auch die Veröffentlichung eines Wahlvorschlages als unstatthaft befunden worden. Was dann noch in fraglicher Angelegenheit erlaubt sein soll, wissen wir nicht. Es wäre jedenfalls recht wünschenswerth, wenn eine desfallsige klare, bestimmte und umfassende Declaration der noch geltenden Paragraphen des Preßgesetzes von 1851, oder noch besser, wenn ein besonderes Gesetz über das Placatwesen erlassen würde. Wir müssen zugeben, daß mancher nicht zu duldbare Mißbrauch unterlaufen ist; aber wie steht die Sache jetzt, weiß auch der „Gutgesinnte“ nicht mit Sicherheit, was erlaubt, und was verboten ist.“

Schweiz. Zürich, 1. Nov. Einen neuen Weg zum Himmel will die Berner Regierung ihren Unterthanen im Jura weisen; sie ist eben im Begriffe, dem katholischen Jura ein „Manuel d'histoire religieuse“ aufzuzwingen. Aus dieser Staatsbibel, einem Nachwerk der Rabaliken, ist, wie die „Germ.“ schreibt, alles Uebernatürliche verbannt, und so kommt es, daß von den Wundern Jesu nicht ein Wort gesprochen wird; ja er selber ist nur der älteste Sohn einer armen, aber frommen Judenfamilie und hat seine „Bildung“ in den jüdischen Synagogen erhalten. Die Katholiken des Jura werden sich bei der Regierung für ihre Güte höchst bedanken und das Danaergeschenk zurückweisen, wie sie die Staatspastoren nicht acceptirt haben. Diese sauberen Herren sind, Gott sei Dank, sämmtlich verduftet.

Frankreich. Paris, 5. Nov. Die „Republikaner in Frankreich“, schreibt Niendorf's „Deutsche Landesztg.“, „beuten unter Anderem auch besonders Mac Mahons Wahlschritt dahin aus, daß er Krieg gegen Deutschland bedeute. Sie stellen sogar die Eventualität derart wahrnehmlich dar, als ob in Vorabnung dessen die Gesandten in Frankreich gelähmt worden wären. Unsere deutsche liberale (und officiöse) Presse half in diesem Sinne meisterlich die Trommel rühren, um dem deutschen Spießbürger die Sympathie für die französischen Republikaner, diese frommen Friedensleute, abzugewinnen. Namentlich wurde Thiers' eminente Friedensliebe, als er noch lebte, täglich herausgeholt, obwohl doch von diesem alten eingefleischten Deutschen schon im Jahre 1840 der Marsch nach dem Rhein eingeleitet wurde. Auch 1870 machte er kein Geht von seiner Deutschfeindlichkeit, nur hielt er damals den Ausbruch des Krieges noch

nicht für opportunistisch. Zeit niemand unsere deutsche Gleichgültigkeit nach seinem kleinen Thiers' gegen die Gefahren im Elsass lautet: „Stiva Besuch eine mune viel ge zuehungen zu publi geblieb verläßt mich und ich sagte: Nachstellung alles Unglück, hereingebrochen leichter und in Oesterreich, E mühte vereint isofirt, wie es mehr gewach quo ante mi Tage wiederher Deutschland, d wiedergewinne forption durch Lyons? fragt der alte Staa „Das Ge Landesztg.“, die Friedensliebe, vertrauen, „Schle. Presse“ dern liberalen ihrem Wahlsel gibt es indeß hie und da ein plaudert.“

Rom, 9. machte die Nach ung des Ch der Riten abge erhält die Gern den Zeitungen rita bisher erg geschah nicht ei Christoph Colum nist der Congreg heit abhängig z daraus noch ni sultat erreicht w (il processo ge vollzogen werde selber, und er vollzogen ist, fo die Sache zur A beend, sofolgt tion und endlic referirt, welcher stehen. Sehr Antrag von der hin gelangt, in darüber hin, un fact der Riten, u schlagenden cano Sprechung d Wunsch mehrerer doch erst mit den

London, 5. ning, von wel daß er demnach geistlichen Consi bereitungen der — veröffentlicht stellung völlig allein nur der G

Petersburg. mehrfach erwähnte stituirten Gerichte 193 Angeklagten, Umfury der best gestrebt und für i haben. Die Verb führt und zu dem lassen. Die Vert für die volle Offi derselben in einem Folge gegeben von eigenem und seiner Offentlichkeit des nicht ausreichender so wünschten sie zu kommen. Der B aus dem Stigungs Ausführung gebrach die Rufe vernehmen sabel der Vorhänge klagen und erklärte des Befehles zur G von ihnen, daß sie schlossen und ihrer zugegen zu sein wü fen, als was der findet, so wird man

Schweiz. Zürich, 1. Nov. Einen neuen Weg zum Himmel will die Berner Regierung ihren Unterthanen im Jura weisen; sie ist eben im Begriffe, dem katholischen Jura ein „Manuel d'histoire religieuse“ aufzuzwingen. Aus dieser Staatsbibel, einem Nachwerk der Rabaliken, ist, wie die „Germ.“ schreibt, alles Uebernatürliche verbannt, und so kommt es, daß von den Wundern Jesu nicht ein Wort gesprochen wird; ja er selber ist nur der älteste Sohn einer armen, aber frommen Judenfamilie und hat seine „Bildung“ in den jüdischen Synagogen erhalten. Die Katholiken des Jura werden sich bei der Regierung für ihre Güte höchst bedanken und das Danaergeschenk zurückweisen, wie sie die Staatspastoren nicht acceptirt haben. Diese sauberen Herren sind, Gott sei Dank, sämmtlich verduftet.

Frankreich. Paris, 5. Nov. Die „Republikaner in Frankreich“, schreibt Niendorf's „Deutsche Landesztg.“, „beuten unter Anderem auch besonders Mac Mahons Wahlschritt dahin aus, daß er Krieg gegen Deutschland bedeute. Sie stellen sogar die Eventualität derart wahrnehmlich dar, als ob in Vorabnung dessen die Gesandten in Frankreich gelähmt worden wären. Unsere deutsche liberale (und officiöse) Presse half in diesem Sinne meisterlich die Trommel rühren, um dem deutschen Spießbürger die Sympathie für die französischen Republikaner, diese frommen Friedensleute, abzugewinnen. Namentlich wurde Thiers' eminente Friedensliebe, als er noch lebte, täglich herausgeholt, obwohl doch von diesem alten eingefleischten Deutschen schon im Jahre 1840 der Marsch nach dem Rhein eingeleitet wurde. Auch 1870 machte er kein Geht von seiner Deutschfeindlichkeit, nur hielt er damals den Ausbruch des Krieges noch

nicht für opportunistisch. Zeit niemand unsere deutsche Gleichgültigkeit nach seinem kleinen Thiers' gegen die Gefahren im Elsass lautet: „Stiva Besuch eine mune viel ge zuehungen zu publi geblieb verläßt mich und ich sagte: Nachstellung alles Unglück, hereingebrochen leichter und in Oesterreich, E mühte vereint isofirt, wie es mehr gewach quo ante mi Tage wiederher Deutschland, d wiedergewinne forption durch Lyons? fragt der alte Staa „Das Ge Landesztg.“, die Friedensliebe, vertrauen, „Schle. Presse“ dern liberalen ihrem Wahlsel gibt es indeß hie und da ein plaudert.“

Rom, 9. machte die Nach ung des Ch der Riten abge erhält die Gern den Zeitungen rita bisher erg geschah nicht ei Christoph Colum nist der Congreg heit abhängig z daraus noch ni sultat erreicht w (il processo ge vollzogen werde selber, und er vollzogen ist, fo die Sache zur A beend, sofolgt tion und endlic referirt, welcher stehen. Sehr Antrag von der hin gelangt, in darüber hin, un fact der Riten, u schlagenden cano Sprechung d Wunsch mehrerer doch erst mit den

London, 5. ning, von wel daß er demnach geistlichen Consi bereitungen der — veröffentlicht stellung völlig allein nur der G

Petersburg. mehrfach erwähnte stituirten Gerichte 193 Angeklagten, Umfury der best gestrebt und für i haben. Die Verb führt und zu dem lassen. Die Vert für die volle Offi derselben in einem Folge gegeben von eigenem und seiner Offentlichkeit des nicht ausreichender so wünschten sie zu kommen. Der B aus dem Stigungs Ausführung gebrach die Rufe vernehmen sabel der Vorhänge klagen und erklärte des Befehles zur G von ihnen, daß sie schlossen und ihrer zugegen zu sein wü fen, als was der findet, so wird man

Resolut gegen-
th, nur
Confession an-
drohende „Un-
Aberglaubens
Vorhandensein
dann nur Be-
montane Stim-
drängen
brer Farbe in
durch Nichtbe-
stehenden Be-
in der West-
einem Schrei-
geknitten,
mit Ausnahme
Münster be-
hrt, wurden
Prov.-Btg.
in Lesern mit
die ihre ge-
auf Grund der
des, des Gut-
Friedenthal
verein Vereini-
gung ziehen,
wird, als die
der Mini-
das schöne
ausfälligen
ident v. No-
„mbe“, die zu
möchten, sehr
der zweiten
bhaftem Bei-
Krause, daß
vom vorigen
Hauptursache
gegeben, daß
die sie bis-
diese Politik
abe stets auf
füllt; sie sei
n gekommen,
gnet werde.
allen ihr zu-
zu vers-
ehrenvolle
zu behalten.
e Regierung
dann sie dem
u behalten;
ndament
elstaaten
zufolge ik
ufte (geb.
ie Schwäche
Macaten
angen. In
v. d. Höhe
gentlich der
g erlassen,
kaufte zc.
namentlich
enthalten
überfüllung,
legt wurde,
unstatthaft
angelegenheit
falls recht
und um-
des Preß-
res Gefäß
geben, daß
aber wie
nicht mit
I will die
; sie ist
„histoire“
em Nach-
Ueberna-
dem Jesu
der älteste
hat seine
Katholiken
e bösliche
e Staats-
find, Gott
schreibt
em auch
Krieg ge-
entualität
die Ges-
erlich mit
ie Sym-
riedens-
inente
en, ob-
tschen-
einge-
Deutsche
des noch

nicht für opportum. Auch den Revandegestalten hat er seit der Zeit niemals entlag, sie vielmehr offen bekannt, dennoch stellte unsere deutsche Presse die Wahlfrage also: Thiers und Liberale gleich „Friede“; Mac Mahon und Conservative gleich „Krieg“. Nach seinem Tode fanden wir doch in den liberalen Blättern ein kleines derartiges Beweisstück von dieser Friedensliebe Thiers' gegen Deutschland, das nach den dabei erwähnten Vorgängen im Orient, ganz kurz vor seinem plötzlichen Tode datirt. Es lautet:

„Etwas vierzehn Tage vor seinem Tode empfing Thiers den Besuch eines Generals, der zur Zeit der Bewältigung der Commune viel genannt wurde und aus jener Epoche in näheren Beziehungen zu dem ehemaligen Präsidenten der französischen Republik geblieben war. Da sagte Thiers wörtlich zu ihm: Soeben verläßt mich Lord Lyons. Wir haben von der Politik gesprochen, und ich sagte ihm: jetzt, nachdem die Russen das Grab ihrer Machtstellung gefunden, wäre doch der Augenblick ganz einzig, alles Unglück, was in den letzten zwanzig Jahren über Europa hereingebrochen, wieder umgekehrt zu machen. Nichts wäre leichter und naturgemäßer, als eine Coalition folgender Mächte, Oesterreich, England, Frankreich, Dänemark und Holland. Man müßte vereint einen Bruch mit Preußen herbeiführen, welches isolirt, wie es jetzt da steht, einem so gewaltigen Bunde nimmermehr gewachsen wäre. Dann könnte man im Orient den status quo ante mit der Integrität des türkischen Reiches als Grundlage wiederherstellen, Oesterreich könnte seine alte Stellung in Deutschland, Frankreich und Dänemark ihre verlorenen Territorien wiedergewinnen und Holland endlich gegen jede Gefahr einer Absorption durch Deutschland gesichert sein. — Und was sagte Lord Lyons? fragte der General. — Weder ja noch nein, erwiderte der alte Staatsmann, mais il a soupi.“

„Das Gespräch des Herrn Thiers“, bemerkt dazu die „D. Landesztg.“, „müßte doch dem Blindesten die Augen öffnen über die Friedensliebe dieses Republikaners. Wir fanden es, als von sehr vertrauenswerther diplomatischer Quelle“ stammend in der „Schl. Presse“ und im „Berl. Vbrs.-Cour.“ mitgetheilt. Die andern liberalen Zeitungen haben es — unterdrückt, denn es hätte ihrem Wahlspruch zu offenbar widersprochen; glücklicher Weise gibt es indes noch eine Legion von liberalen Blättern, daß sie und da eins doch aus der Rolle fällt und so etwas ausplaudert.“

Italien.

Rom, 9. Nov. Durch fast sämtliche „liberale“ Blätter machte die Nachricht die Kunde, ein Antrag auf Seligsprechung des Christoph Columbus sei von der Congregation der Riten abgelehnt worden. Auf eine diesbezügliche Anfrage erhält die Germ. aus Rom folgendes Schreiben: „Alles, was in den Zeitungen über die Seligsprechung des Entdeckers von Amerika bisher erzählt wurde, entbehrt jedweder Begründung. Es geschah nicht einmal der erste Schritt behufs Seligsprechung des Christoph Columbus. Derselbe würde darin bestehen, die Erlaubnis der Congregation der Riten zu erlangen, um diese Angelegenheit anhängig zu machen. Ist die Erlaubnis erteilt, so folgt daraus noch nicht, daß das von dem Antragsteller gewünschte Resultat erreicht wird. Es muß dann erst die canonische Proceßur (il processo genannt) eingeleitet und in ihrem ganzen Umfange vollzogen werden. Hierauf erfolgt die Prüfung des Processes selber, und erst dann, wenn diese bis in die kleinsten Details vollzogen ist, kommt, wenn keine Ausstellungen gemacht werden, die Sache zur Debatte vor der Congregation. Ist die Debatte beendet, so folgt eine nochmalige Prüfung seitens der Congregation und endlich die Abstimmung. Hierauf wird dem h. Vater referirt, welcher eventuell gestattet, daß die ferneren Schritte geschehen. Sehr häufig kommt es aber vor, daß der betreffende Antrag von der Congregation oder auch noch, bevor derselbe dahin gelangt, in den Papierkorb geworfen wird. Jahre gehen darüber hin, und der kürzlich ernannte Cardinal Bilio, als Präfect der Riten, wird sicher nicht ein Haar breit von den hier einschlagenden canonischen Vorschriften abweichen. — Was nun die Seligsprechung des Entdeckers von Amerika betrifft, so ist sie der Wunsch mehrerer braver Katholiken, dieselben beschäftigen sich jedoch erst mit dem Sammeln des nötigen Materials.“

England.

London, 5. Nov. Der Cardinal-Erzbischof Manning, von welchem in der englischen Presse behauptet wurde, daß er demnächst nach Rom reisen werde, um dort an einem geistlichen Consistorium theilzunehmen, welches sich mit den Vorbereitungen der Wahl des künftigen Papstes zu beschäftigen habe, — veröffentlicht soeben eine Erklärung, nach welcher diese Unterstellung völlig unbegründet sei. Der Zweck seiner Reise gelte allein nur der Entgegennahme des Cardinalbrütes.

Rußland.

Petersburg, 1. Novbr. Gestern hat der schon früher mehrfach erwähnte politische Monstreproceß vor der ad hoc constituirten Gerichtssession des dirigirenden Senats begonnen. Die 193 Angeklagten, welche vorgeladet wurden, sind beschuldigt, den Umsturz der bestehenden Verhältnisse, Zustände und Gesetze angestrebt und für ihr Treiben Proseleten im Lande gemacht zu haben. Die Verhandlungen werden bei geschlossener Thüre geführt und zu denselben wurden nur sehr wenig Personen zugelassen. Die Verteidiger der Angeklagten plaidirten vor Allem für die volle Oeffenlichkeit der Verhandlungen und für Vornahme derselben in einem größeren Raume. Als diesem Antrage keine Folge gegeben wurde, erklärte der Angeklagte Tscherniawski in eigenem und seiner Kameraden Namen, da die Angeklagten der Oeffentlichkeit des Gerichts beraubt seien, weil im Sitzungssaale nicht ausreichender Raum für das Publikum vorhanden wäre, so wünschten sie künftig nicht mehr freiwillig zu den Sitzungen zu kommen. Der Vorsitzende befahl, den Angeklagten Tscherniawski aus dem Sitzungssaal zu entfernen, indem aber dieser Befehl zur Ausführung gebracht wurde, ließen sich inmitten der Angeklagten die Rufe vernehmen: „Mögen Alle hinausgehen.“ Hierauf befahl der Vorsitzende die Räumung des Saales von allen Angeklagten und erklärte die Sitzung geschlossen. Bei Ausführung des Befehles zur Entfernung aller Angeklagten erklärten Einige von ihnen, daß sie sich der Erklärung Tscherniawski's nicht anschließen und ihrerseits freiwillig bei der Verhandlung der Sache zugegen zu sein wünschten. Da die Blätter nichts berichten dürfen, als was der „Regierungs-Anzeiger“ mitzutheilen für gut findet, so wird man wohl die Wahrheit nicht sobald erfahren.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Nach einem Wiener Telegramm vom 6. d. lauten die letzten Belgrader Nachrichten entschieden kriegerisch; die Pforte erwartet bestimmt Serbiens Losschlagen nach dem Falle von Plewna, und traf deshalb Vorbereitungen, sofort in Serbien einzurücken. Bucharester Berichte bezeichnen die Plewnaer Katastrophe als unmitttelbar bevorstehend; die Russen fürchten jedoch einen Durchbruchversuch Osman's. Türkische Ueberläufer sagen aus, daß mehrere Schanzen unterminirt seien.

Petersburg, 6. Nov. Officielles Telegramm aus Bogot vom 5. Nov.: Gestern beritt Kaiser Alexander die russischen Positionen jenseits des Wld-Flusses. Der Empfang des Kaisers durch die Truppen war ein äußerst enthusiastischer. Teteben wurde am 31. Octbr. durch den Flügel-Adjutanten Oberst Dr. loff genommen. Dank dem vom Major Beater meisterhaft ausgewählten Punkte, wo der Angriff erfolgte, kostete der Sturm uns nur 1 Tödteten, 4 Verwundete und 14 Contusionirte. Es wurde nur eine die Stellung beherrschende Redoute mit Sturm genommen, die übrigen Befestigungen wurden von den Türken ohne Kampf geräumt. Die Türken flohen auf Gebirgspfaden nach Karlowo und Orhanie. Die Türken zählten 600 Mann regulärer Infanterie und 150 Mann regulärer Cavallerie und verloren 100 Mann an Tödteten. Ihre Verwundeten führten sie auf 100 Wagen mit sich.

Nach einer weiteren Meldung der „Polit. Corres.“ aus Butarek, 6. d., versuchten die rumänischen Batterien bei Kalafat den Bau einer neuen türkischen Batterie bei Widdin zu verhindern. Es gelang dies indessen nicht, da die Türken die bereits fertige Batterie demaskirten und die gegenüberliegende rumänische Batterie vier Stunden lang beschossen. Die Türken beschädigten einige Häuser in Kalafat.

London, 7. Nov. „Morning Post“ meldet aus Constantinopel vom 6. November: Nach einige in Widerstand hat Moukhtar Pascha seine Stellung bei Devedbojun verlassen und sich gegen Erzinjyan und Trapezunt zurückgezogen, wo Vorräthe und große Verstärkungen zu erwarten sind.

Constantinopel, 7. Nov. Moukhtar Pascha meldet aus Erzerum vom 5. November: Wir hatten bei Devedbojun ein Gesicht mit dem Feind und lehrten nach demselben hierher zurück.

Was der orientalische Krieg gekostet.

Wahrhaftig, die russische Eroberungspolitik kommt Rußland selbst und mit ihm ganz Europa theuer zu stehen. Die folgenden statistischen Angaben, die ich, soweit sie die Verluste an Menschen betreffen, einer jüngst von belgischen Officieren herausgegebenen Broschüre entnehme, sind geeignet, ein erschreckendes Bild der obigen Beauptung zu erhärten.

Rußland gibt bekanntlich vor, den gegenwärtigen Krieg nur im Interesse der Humanität zu führen. Wie der Humanität dadurch gebient wird, mögen die folgenden Zahlen klar machen:

Verluste an Menschen auf dem europäischen Kriegsschauplatz	Tödtete und Verwundete.
Kampf bei Galas (22. Juni)	288
Uebergang über die Donau bei Schistova	2000
Kampf bei Tirmowa (3. Juli)	500
„ „ Wela (9. Juli)	1500
„ „ Nicopolis	3000
„ im Schiplapaz (16.—18. Juli)	500
Kämpfe am Kom (bes. 29. Juli)	700
„ in der Dobrußda (16.—24. Juli)	500
1. Schlacht bei Plewna (16.—24. Juli)	3000
2. Schlacht bei Plewna (31. Juli)	10000
Kämpfe der Gourto'schen Abtheilung südlich vom Balkan (22. Juli bis 1. Aug.)	1000
Kampf bei Wladina-Lowas (7. Aug.)	3050
„ im Schiplapaz (21.—26. Aug.)	600
„ bei Jozlar	1000
„ „ Karabassantioi	1000
2. Schlacht bei Plewna (3. Sept.)	1000
Kampf bei Macelieve (6. Sept.)	500
Schlacht bei Plewna (ohne Rumänen)	20000
Kampf bei Fort St. Nicolas (17. Sept.)	1000
Kleinere Kämpfe während des Feldzugs	3000
Im Ganzen an Tödteten und Verwundeten	65088
Auf Seite der Türken:	
Bei Nicopolis	5000 (Gefangene.)
„ „ Nicopolis	1000 (Tödtete u. Verwundete.)
Kämpfe um den Schiplapaz	12000
Kampf bei Lowas (3. Sept.)	2000
Schlachten bei Plewna	17000
Kämpfe am Kom	3000
Im Ganzen	40000

Hierzu kommen auf beiden Seiten noch die Verluste in Asien, sowie die, welche Krankheiten verursacht haben, aber deren Höhe man bis jetzt noch nicht recht im Klaren ist. Schon jetzt, also nach 4 Monaten des Krieges, kommt der Verlust an Menschenleben dem gleich, welcher während der ganzen Dauer des Türkenkriegs von 1828 und 1829 zu verzeichnen war. Und trotzdem noch nichts erreicht! Kein Wunder, wenn das russische Volk unruhig wird und seinem Jaren zuruft: „Bab! Bäterchen, genug sein des graufamen Spiels.“ Aber nicht allein Rußland hat Grund, nach dem Ende dieses schrecklichen Krieges zu verlangen, sondern ganz Europa. Denn ganz Europa, man könnte sagen die ganze Welt, ist in Mitleidenschaft gezogen, und auch dem freiesten Spiele Rußlands schwere Opfer bringen. Beleg dafür sind die Anleihen, welche bei den meisten fremden Regierungen seit Beginn des orientalischen Krieges nothwendig geworden. Hier die Liste davon. Da steht verzeichnet:

bei Rußland eine Anleihe	von 200 Mill. Rubel;
bei Oesterreich-Ungarn eine solche	von 100 M. Fl.;
„ „ England	2 M. Pfd. Sterl.;
„ „ Deutschland	42 M. M.;
„ „ der Türkei	5 M. türk. Pfd.;
„ „ Portugal	91 M. Fr.;
„ „ Rumänien	30 M. Fl.;
„ „ Griechenland	10 M. Fr.;
„ „ Tunis	2 M. Fr.;
„ den Ver. Staaten Americas	100 M. Fr.;

Macht im Ganzen 1500 Mill. Frs. und wenn man die neuesten Anleihen Rußlands von 9 Mill. Rubeln und Oesterreichs von 30 Mill. Fl. hinzunimmt, schier 2 Milliarden. Bringt man nun noch die Verluste in Rechnung, welche Arbeit und Production in Folge des Krieges erleiden, so verdoppelt sich obige Summe, und man hat dann die Bilanz vom ersten Feldzuge im russischen Eroberungskriege des Jahres 1877. — Eine solche Rechnung, die Europa mit dem russischen „Culturkämpfer“ zu regeln hätte; wäre nur Jemand, der sich des Geschäftes annähme.

Rheinland-Westfalen.

Düsseldorf, 7. Nov. Gestern trieben Kinder auf der Dammstraße ihr Spiel damit, einen leeren Eisenbahnwagen hin und her zu schieben. Ein fünfjähriges Kind gerieth dabei unter die Räder und blieb todt. Es ist ganz unverzeihlich, leere Waggon auf offener Straße ohne Schluß stehen zu lassen, und müssen wir uns wundern, daß nicht schon öfters Unglücksfälle dadurch verursacht worden sind.

Am Rheinwerft in der Dammstraße fand man gestern Morgen die Uniform eines Soldaten des 39. Infanterie-Regiments. Dieselbe trug den Stempel der 9. Compagnie.

In Ertrath stürzte gestern ein Bremser von seinem Eisenbahnwagen herunter, fiel unter die Räder und wurde überfahren, so daß er auf der Stelle todt blieb.

Sonn, 6. Nov. Bei der Stadtrathswahl dritter Klasse hat die Centrums-Partei glänzend gesiegt.

Die „D. Reichsztg.“ schreibt: Wie hier erzählt wird, soll Herr von Sybel sich alle Mühe geben, um den Deutschen Verein von seinem Untergange zu retten. Der jetzige Vorstand wird, so heißt es, wahrscheinlich seine Entlassung nehmen.

Kitten, 6. Nov. In dem benachbarten Wetter hat sich dieser Tage ein Techniker eines dortigen Etablissements erschossen. Man vermuthet, es handele sich dabei um ein amerikanisches Duell.

Münster, 6. Nov. Wie die „Elf. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle mittheilt, ist vor Kurzem durch Gerichtsbeschluß das Verfahren gegen Dr. Uphues eingestellt, und derselbe außer Verfolgung gesetzt worden. Wahrscheinlich wird wohl jetzt eine Anklage gegen die „Verläumder“ erhoben werden; wir wollen es abwarten.

Bermischtes.

Uß (Bojen), 3. Nov. In der Nacht vom 1. zum 2. d. sind aus hiesiger katholischer Kirche vier Kelche, nebst vier Pasteten, ein Gefäß zum heiligen Del, der Besatz einer Krankenhalle und ein blecherner Opferkasten gestohlen und ein zweiter Opferkasten entbrochen worden. Die Thäter sind noch nicht ermittelt.

Norden (Ostfriesland), 29. Oct. Wie dem „Ofr. C.“ mitgetheilt wird, ist gestern Abend auf Norderey ein arger Tumult entstanden. Die Nordereyer Fischer, welche sich schon lange durch die Holländer und Engländer in ihrem Gewerbe geschädigt glaubten, machten sich an die holländischen Fischer-Schaluppen, um zunächst dort ein Zerföhrungswerk an Ankern, Segeln, Wanten zc. auszuüben. Mehrere holländische Fischer, welche ins Wasser sprangen, wurden gerettet. Gegen 10 Uhr machten sich nun etwa 60 Nordereyer Fischer nach der Wohnung des Kaufmanns Oterendorp, um dort ihre Wuth darüber zu kühlen, daß derselbe von den Holländern Fische laßt. Das Oterendorp'sche Haus soll furchtbar demolirt sein; auch in dem Hause ist alles zertrümmert. Die Einwohner flüchteten und wurden theilweise von Freunden oben durchs Dach gerettet. Bis jetzt sind fünf Gensdarmen requirirt und mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Die württembergische Centralstelle für Landwirtschaft hat im ganzen Lande eine Anweisung, erkrankene Trauben zu behandeln, verbreitet, der wir entnehmen, daß die abgeknittenen Trauben nicht sofort gefeiert werden dürfen. Dieselben reifen vielmehr an einen trockenen Ort gebracht, und selbst im Freien so nach, daß der Säuregehalt um mehrere Promille abnimmt und der Zuckergehalt entsprechend zunimmt. Bei Trauben, die am 21. September abgeknitten wurden, sank der Säuregehalt bis zum 11. October von 11 1/2 auf 8, und die Mostwage stieg von 65° auf 90°, und das Merkwürdige war, die Trauben nahmen sogar im Gewicht zu.

Worms, 2. Nov. Die „N. W. Ztg.“ berichtet: „Heute früh, als Bahnwärter Weimer von seiner ersten Dienst-Tour zurückkam, sah eine halberwachsene Kage auf seinem 3/4 Jahre alten, in seinem Bettchen liegenden Kinde, während seine Frau nebenan noch schlief. Das Kind wimmerte sehr, und als der Vater nachsah, bemerkte er, daß sein Kind im Blute lag und das Schenkel von einer Kage dem armen Kinde, die kleinen Finger an einem Händchen ganz und von dem anderen Händchen ein Stück abgerissen hatte. Die Kage, welche, als Herr Weimer um 5 Uhr die Stube verließ, ihm zwischen den Füßen hindurch ins Zimmer schlüpfte, wurde von dem ergrimten Vater sofort getödtet.“

Amthliches.

Se. Majestät der König haben den Regierungs-Rath Lucanus zu Oppeln zum stellvertretenden Verwaltungs-Mitglied des Bezirks-Verwaltungs-Gerichts in Oppeln für die Dauer seines Hauptamtes am Orte des letzteren ernannt, und dem Kreisgerichts-Director v. Knoblauch in Prenzlau den Charakter als Geh. Justizrath verliehen.

Der Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Wode zu Schroda, ist an das Kreisgericht zu Lissa, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Fraustadt, versetzt worden.

Handels-Nachrichten.

Köln, 7. Nov. (Amst. Notirungen der Handelsmaier.) Weizen fester, hies. eff. M. 24.00—25.50 S., fremder 23.50 S., per Nov. 23.00—22.95 S., 22.95 S., 22.90 S., per März, — S., 21.85 S., 21.70 S., per Mai — S., 21.70 S., — S. Roggen behauptet, hies. eff. M. 18.50 S., fremder 18.00—21.00 S., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. — S., 14.80 S., 14.70 S., per März — S., 15.40 S., 15.35 S. Hafer still, ohne Sach per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter M. per Nov. — S., 15.50 S., 15.45 S. Rüböl fester, per 50 Kilo mit Sach in Eisen eff. in Partien von 100 Ctr. M. 39.00 per Mat 38.00 bez., 38.00 S., 37.90 S. (Landmarkt.) Bei nicht nennenswerther Zufuhr blieben Preise unverändert. Amdernach, 6. Nov. Weizen M. 12.66. Roggen M. 9.59, Serfe 9.91, Hafer 8.17 per 50 Kilo. Rahl der Kiloogramme:

24500 Weizen, 11100 Roggen, 35000 Gerste, 750 Hafer. Kartoffeln, frühe R. 2.50, späte 3.20, rote R. 3.80 per 50 Kilo.
Berlin, 7. Nov. Weizen per Novbr. R. 215.50 bz., Nov.-Dec. 2 3/4 — bz., Dec.-Jan. — bz., Frühl. 209, — bz., Roggen per Novbr. R. 186.50 bz., Nov.-Dec. 186.50 bz., Dec.-Jan. 186.50 bz., Frühl. 142.50 bz., Hafer per Novbr. R. 136.50 bz., Nov.-Dec. 136.50 bz., Dec.-Jan. — bz., Frühl. 142.50 bz., Hafer loco R. 74, — Nov. 73.40 bz., Dec.-Jan. — bz., Frühl. 72, — bz., Spiritus loco R. 49.10 bz., Nov. 49, — bz., Nov.-Dec. 49, — bz., Dec.-Jan. 49, — bz., Frühl. 51.60 bz., **Magdeburg, 6. Nov.** Weizen R. 200—230, Roggen 146—166, Gerste 180—218, Hafer 150—165 per 100 Kilo.
Kartoffelspirit. Locomotore rege begehrt. Termine geschäftlos. Loco ohne Haß R. 50.5—51, ab Waga 51.5, Oct. 00.0, Oct.-Nov. 50.3, Nov.-Dec. 50.5, Dec.-Jan. 51, April-Mai 53, per 10,000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 R. per 100 Liter. Rüben-spirit. fehlt.
Antwerpen, 7. Novbr. Raff. Petroleum ruhig, blank disc. frs. 23.75 bz. u. B., Nov. 23.75 B., Dec. 30.75 B., Jan. 30.75 B., Febr. 31.75 B., per März 30.75 B., — Amerik. Sped. long disc. frs. 103, short disc. 117.50 Holl.-Amst. 133 B.
Paris, 7. Novbr. Mehl 8 Marken per Novbr. —, per Novbr. 69.25, Decbr. 69.25, Jan.-Febr. 69.50, Jan.-April 69.50, Weizen per Oct. —, Nov. 32.5, Dec. 32.50, Nov.-Febr. 32.25, Jan.-April 32.25, Roggen per Oct. 20.50, Nov. 20.50, Dec. 19.75, Jan.-April 20, —, Jan.-April 20.25, Haß per Oct. 99.50, Nov. 99.50, Dec. 100.25, Jan.-April 100.25, Spiritus per Oct. 57.75, Nov. 58, —, Dec. 58, —, Jan.-April 59.75, Jucker weißer R. 8 per Oct. 65, —, Oct.-Jan. 65.25, Jan.-April 66.50.
Hull, 7. Novbr. Getreide 29 1/2, Novbr.-Decbr. —, per Jan.-April 29 1/2.
Raffinirtes Cottonöl disc. 30 1/2, Nov.-Dec. —, per Jan.-April 29 1/2.
Liverpool, 7. Novbr. Baumwolle unverändert, Umsatz 7000 B., Umsatz 6000 B.
London, 7. Nov. Schwimmende Weizenladungen angekommen, — zum Verkaufe angeboten 19 Cargos.
New-York, 5. Novbr. Colbagio 103 1/2, London 4.81 — Mehl extra State D. 5.35, Rother Frühjahrsweizen D. 1.39, Frucht für Getreide 6 1/2, Petroleum Standard white 12 1/2 ct. — Sped. 8, — Baumwolle middling Upland 11 1/2 ct. — Baumwoll-Ankünfte in sämtlichen Häfen der Union 44,000 Ballen, Export nach England 4000 B., nach Continent 8000 B.

Viehmärkte.
Berlin, 5. Nov. Zum Verkauf standen: 1738 Rinder, 6925 Schweine, 822 Kälber, u. 4301 Hammel. Das Geschäft in Rindvieh war ruhig. Es wurde bezahlt: für beste Waare R. 60—63, 2. Qual. 51—54, 3. Qual. 36—39. Auch in Schweinen war kein sehr günstiges Geschäft. 1. Qual. 52—55, für 2. Qual. 51—52 und 3. Qual. 36—39 R. Hammel 1. Qual. 20—21, 2. Qual. R. 17—18.

Beste Post.
Berlin, 7. Nov. Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: Die in hiesigen Zeitungen enthaltene Nachricht über das gewaltsame Ende eines in der Türkei beschäftigt gewesenen Deutschen bestätigt sich leider. Nach amtlichen Nachrichten ist der aus Viedrich gebürtige Telegraphenbeamte Heinrich Kaiser am 23. October d. J. auf dem Wege von Vellova nach Sargemby, Wilajet, Adrianopel, ermordet worden. Der Genannte war auf einer Dienstreise begriffen und wollte am 23. vorigen Monats von Vellova nach Sargemby zu Wagen zurückkehren. Der Wagen mit den Pferden kam auch in Sargemby an; in demselben wurden aber der Kaiser und der Kutscher ermordet vorgefunden. Ersterer trug an der rechten Brust Spuren mehrerer Verletzungen. In Folge der Anträge des deutschen Vizekonsuls in Konstantinopel hat die Pforte eine strenge Untersuchung des Falles angeordnet und hat sich zu diesem Zweck ein Regierungs-Commissar unter consularischem Beistande mit 50 Mann an den Ort der That begeben, um den Täter zu ermitteln.
Böln, 8. Nov. Das Endresultat des gestrigen Wahltages hat folgende Stimmen ergeben: für Klein 2770, Horst 2766, Guillaume 2740, Classen-Rappellmann 2619, Samphohn 2676, Schilling 2741, Loosen 2735, Alsdorf 2728, Bayer 2672, Stiller 2669, Oppenheim 73 und Schömer 70. Stimmen wurden in den drei Tagen im Ganzen 4512 abgegeben, davon absolute Mehrheit: 2757. Diese haben also nur Klein und Horst.
Triest, 7. Nov. Wie gestern in der dritten, so hat auch heute in der zweiten Classe die liberale Partei den Sieg in den Gemeinderatswahlen davon getragen.
Paris, 7. Nov. Senat. Die heutige Sitzung wurde

von Präsidenten Herzog Audiffret-Pasquier mit einer Anfrage über die Tagesordnung eröffnet; der Präsident äußerte: „Nach seiner langen Abwesenheit wird der Senat sich beeilen müssen, seine Arbeiten mit Ernst wieder aufzunehmen.“ Hierauf stellte der Präsident die Anfrage, ob der Senat auf die Anträge, die bei ihm eingegangen und die er der Initiative der Mitglieder oder früheren Deputiertenkammer verbanke, eingehen wolle. (Bewegung.) Der Senat beschließt, daß die betreffenden Anträge nicht auf die Tagesordnung kommen sollen. Es wird alsdann das Gesetz über die Organisation des Generalstabes auf die morgige Sitzung gestellt.

— Deputiertenkammer. Die Sitzung wurde unter dem Vorsitze des Alterspräsidenten Deseaux eröffnet: Deseaux bemerkte in seiner Antrittsrede, er habe in Folge der Krankheit Raspail's und des Todes des berühmten Thiers die Ehre, den Vorsitz einzunehmen. Unter lebhaftem Beifall hielt Deseaux hierauf eine Lobrede auf Thiers, der sich um das Vaterland wohl verdient gemacht habe. Der Präsident fährt dann fort wie folgt: „Die jetzige Kammer wird, wie ihre Vorgängerin, auf die Befestigung der Republik hinarbeiten und dieselbe gegen jeden Angriff, gleichviel von welcher Seite er auch kommen mag, verteidigen. (Beifall.) Die letzte Kammer trennte sich unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ Die jetzige kann nichts Besseres thun, als mit dem Rufe: „Es lebe die Republik und der Friede!“ beginnen.“ Deseaux schließt seine Rede mit dem Ausrufe: „Es lebe die Republik!“ Es lebe der Friede!“ Bei der nun folgenden Wahl wurde Grevy zum Präsidenten und Rameau und Lepère zu Vicepräsidenten gewählt.

Konstantinopel, 7. Nov. Gemäß den von der Regierung veröffentlichten Nachrichten meldet Reuf aus Schipla von gestern: Seit Sonntag ist wieder schönes Wetter. Wir beschaffen die feindlichen mit Herbeischaffung von Holz beschäftigten Abteilungen nebst deren Begleitmannschaft und brachten ihnen große Verluste bei. Gestern dauerte der Geschütz- und Gewehrkampf fort. Der Feind ist durch einige aus Gabrona herbeigezogene Truppenabteilungen verstärkt worden. Suleiman berichtet, bei einer größeren Reconnoissance seien drei feindliche Schanzen im Marianthale seitlich von Gena genommen und zerstört worden.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 1/9 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager, versehen mit den h. Sterbesakramenten der römisch-kathol. Kirche, unser lieber Vater, Vater und Großvater
Johann Wiefels, Schmiedemeister.
Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.
Das Begräbniß findet Freitag Nachmittag 1/3 Uhr statt.

Freiwilliger Waaren-Verkauf.
Am Freitag den 23. u. Samstag den 24. November 1877, Vormittags 10 Uhr beginnend, wird der Unterzeichnete in der Wohnung des Kaufmannes F. Flamme zu Dahlen verziehungshalber sämtliche vorräthige Waaren, als: halbwollene und ganzwollene Lamas, Gedrucks, leinene und Futterstoffe, wollene Hüben und Chales, sowie Kurzwaaren aller Art, hölzerne Eimer, Büten u. dergl., Tafelmatten, Deckenmatten, fertige Hüben und Jacken, wollene Jacken und Strümpfe, fertige Schürzen, Hanf, Flach u. s. w., 1 Decimalwaage, 1/2 Scheffel, diverse leere Gemüsekäse an den Meistbietenden gegen Bürgschaft auf Credit verkaufen.
Auch das Wohnhaus respective Ladenstübchen aus der Hand verpachtet oder verkauft werden.
Der Gerichtsschreiber: Neu.

Eine Mühle
mit 3 Mahlgängen nebst 50 Morgen Ackerland und Wiesen, steht auf längere Jahre zu verpachten.
Cautionsfähige Reflectanten belieben ihre Adresse unter J. A. No. 80 an die Exp. d. B. franco einzusenden.

Kartoffeln.
Ein Schiff schöner Frankenthaler Kartoffeln in der Geste am Krabben angekommen und sind dieselben von heute Mittag an zu haben.

2 Rassebrenner
a 25 und 50 Pfd. Inhalt, sowie
1 Decimalwaage
billig zu kaufen bei
Jean Kappes,
Cresfelderstraße 23.

Stadtverordnetenwahl.
III. Abtheilung.
Herr Mich. Ant. Jägers, Stadtverordneter,
„ Pet. Meuter, Kaufmann.
II. Abtheilung.
Herr Julius Busch, Baumeister,
„ Wilh. Thymann, Kaufmann.
Diese Herren haben erklärt, die betr. Wahl anzunehmen.
Im Namen des kath. Wahlkomites:
Joseph Broig.

Die Handlung
en gros et en détail
von
Jean Kappes in Neuz,
Cresfelderstraße 23 und Marktplatz,
empfiehlt in eben angelommener neuer Waare:
Fleischwaaren (Neuschlachtungen):

Speck frisch aus dem Salz	per Pfd.	50 Pfg.
ditto mit Wachholder geräuchert	„	55 „
ditto westfälischer geräuchert	„	65 „
Cervelatwurst, Gochhaar	„	1 M. 50
Reiswurst schöne neue	„	75 „
Hinterhinken, neue	„	75 „
Vorderhinken	„	52 „
Rauchfleisch	„	60 „

Käse- und Fischwaaren:		
Ia Emmentaler Schweizerkäse	per Pfd.	1 M.
Ia holl. Gouda-Käse	„	80 Pfg.
Ia „	„	70 „
Ia Limburger Käse	„	60 „
Ia Aarbrander Käse	„	85 „
Ausgezeichnete große Vollharinge	„	95 „

Fettwaaren:		
Butter, reine holländ. Naturbutter	per Pfd.	1 M.
ditto feinste Sparbutter	„	85 Pfg.
Schmalz, beste Tafelwaare	„	60 „

Colonialwaaren:		
Kaffee, frisch gebrannt, 1 M. 20, 1 M. 40, 1 M. 60 und 1 M. 80.		
ditto roh von 1 M. 20 bis 1 M. 70.		
Reis von 18 Pfg. bis 30 Pfg. per Pfd.		
Gerste von 20 Pfg. bis 30 Pfg. per Pfd.		
Pflaumen, beste Qualität	per Pfd.	52 „
Apfelmus, beste Qualität	„	54 „
Corinthien	„	42 „
Korinthen	„	40 „
Ia Naturseife	„	22 „
Soda, schön crystallisirt	„	8 „
Petroleum	„	24 „

Hülsenfrüchte:		
Niesenerbsen	per Lit.	26 Pfg.
Geschälte Erbsen	„	34 „
Weisse Bohnen	„	28 „

Alles bei Mehrabnahme billiger!!
Gebrauchte Dosen, Journalen und Bücher werden in Tausch genommen bei
Aug. Rühl, Promenade.

Mehrere Parthien Thymhauhen, Baskits, Seelenwärmer, Fichus, Weizen, Fächer, Schwals, Jacken und Unterhosen sind angelegt und geben wir solche, um damit zu räumen, billig ab.
100 Duzend gestrichte wollene Mannssocken geben à Paar zu 40 Pfennige ab.

Gebr. Seinemann.
Rudolf van Endert
empfiehlt: Schwere rein wollene krumpfreie Winterbuskins, Meter 6 Mark, Elle 4 Mark, Hohe 1 1/2, Elle 7 Mark. Weniger gute Hosenkaffe billiger, bessere theurer.

Musverkauf.

Bänder, Blumen, Blonden, Federn zu 20 Pfg. und höher.
Fertige Güte, neueste Jagons, zu 3 M. 50 Pfg. und höher.
Frau Sturm-Stadler,
Niederstraße 68.

Eine Auswahl neuer und gebrauchter Wagen, Landauer, Calische, Phaeton, Rhilord, Limbourg, Ponywagen vorräthig in der Wagenfabrik
Rud. Grau,
Breitestraße in Neuz.

Frische süße Schellfische, ganz süße Bratbündlinge, frische Rucheln, italienische Raronen, Rastanen, Baum- und Gabelnüsse und frische Citronen
empfehl
Jof. Mertens, Jollstr.

Lebend frischen Egmonder Schellfische empfiehlt die Fischhandlung
M. Walge, Bachel.

Täglich frische Egmonder Schellfische empfiehlt
F. Wald, Cresfelderstr.

Fr. süße Schellfische empfiehlt
B. Hofer, Krämerstraße.

Auf dem Gestellungs-Platz an der Promenade ist einem Rekruten am verflochtenen Dinstag 1 Paket mit 2 Senden abhanden gekommen, der Besitzer desselben wolle es gefälligst abgeben bei
F. Dieumeulen, Friedhof.

Einen Schuhmacher-Geherling sucht
Albert Diener.

Ein Gattlerlehrling gesucht von
Heinz Meuter in Grevendroich.
1 Kleiderstanz und 2 Bettstellen zu verkaufen. M. f. d. G.

Unserm Dirigenten Herrn
Gottfried Pfeiffer
die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Namensfeste.

Zu dem heute Abend im Vereinslocale des Herrn Ferd. Hages stattfindenden
Fest-Essen,
sowie zu der musikalischen Unterhaltung laden wir alle active und passive Mitglieder herzlich ein.

Der Vorstand.

Ein gebrauchter Wiener Stügel wegen Raumangel billig abzugeben.
Wilh. Josten, Oberthor.

Zwei möblirte Zimmer mit Frühstück zu vermieten. Auf Verlangen auch Kost. Wo, sagt die Exp.

Eine Wohnung von 5 Räumen 2. Etage, zu vermieten. D. E. f. w.

Eine kräftige, gesunde Amme zum sofortigen Eintritt gesucht.
Die Exp. sagt wo.

Eine gesunde Amme sucht Stelle.
Wer, sagt die Exp.

Neuz-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.
Von Neuz: Von Düsseldorf:
6 Uhr 30 Min. 7 Uhr 15 Min.
(außer Sonntags.) (außer Sonntags.)
8 Uhr 5 Min. 9 Uhr 30 Min.
10 „ 45 „ 11 „ 30 „
12 „ 50 „ 1 „ 30 „
2 „ 20 „ 3 „ 10 „
4 „ 20 „ 5 „ 10 „
6 „ 20 „ 7 „ 10 „
(nur Sonntags.) (nur Sonntags.)
A. Dettler, Capitain.

Ar. 25

Ersteinigt
Preis pro Duzend
wird an der

Struck
Weizen 1.
(neuer) 2.
Landroggen 3.
(neuer) 4.
Gerste 5.
Buckweizen 6.

Roggen und
Haßel per 100
Kilo per 100
Kilo per 100
Kilo per 100
Kilo per 100
Kilo per 100

NPC. Be
beschäftigte sich
mit einem Ges
bin gehend, da
fen. Der Ant
geleht. — Zu
der Abg. Rau
eines Entwurfs
Ordnung für d
v. Mantuffel
sag hinzuzufü
ordnung zu reu
aller einzelnen
m a n n weiß b
Zusagen hin, n
vinzen gemacht
Bei dieser Beh
dort schwerlich
noth, daß die
trauens gebe, n
Abg. Högri
dehnung der f
nicht anerkenn
ehe man diese
sei der Augen
präcificirte die
trage dahin, da
für alle Provin
eine Zurückfüh
sondern Durchf
Die Regierung
sie dabei vorzu
gebung dürfe n
viele voll und
den schwierig

Nach dem an
Frei beart
24)

Zwei Tage
über Vater Les
zu dauerndem L
zu stellen, als
Erzählung, —
den dünnen wei
„Hat Niemand
„Nein.“
„Nun ist
nein ich wieder
Zeit lang beher
„Wir verp
theilen, so lange
Anfelm herzlich.
„Das hörte
aber Näheres al
Vater Aniel
Lhaten zu voll
Ereignisse der jü
Des Fremde
„Kann es n
Leiden um des
doch des Lebens
Ihr Hunger leid
mir zu theilen?
„Ja, mein
Still und e
Lächeln die blei
„Möcht' wiß
an's Licht kam?
„Bater Aniel
„Habt Ihr d
Der Mönch
Gewänder auf's
Wieder lächel
„Und Ihr se
Nahrung?“